



SARNER KOLLEGI CHRONIK

45. JAHRGANG 2/1983

Psalm 139

*Du prüfst mich, Herr, und du kennst mich,
ob ich sitze oder stehe, du weißt es.
Meine Gedanken durchschaust du von ferne.*

*Mag ich gehen oder ruhen — es ist dir vor Augen,
du bist vertraut mit all meinen Wegen.*

*Kein Wort kommt über meine Lippen,
das dir nicht vorher schon bekannt ist.*

*Auf mir ruht deine Hand,
du hältst mich ganz und gar umfassen.*

*Zu wunderbar für mich ist solches Wissen,
zu hoch — ich kann es nicht begreifen.*

*Wohin vor deinem Geist soll ich mich wenden?
Wohin vor deinem Antlitz fliehen?*

*Stieg ich empor zum Himmel — du bist dort;
hinab zur Unterwelt — du bist zugegen!*

*Nähm ich der Morgenröte Flügel
und liesse mich nieder am Ende des Meeres:*

*auch dort würde deine Hand mich greifen,
deine Rechte mich fassen.*

*Und sagte ich: «Die Finsternis soll mich bedecken,
wie sonst das Licht soll mich die Nacht umgeben!»,
— vor dir ist ja die Finsternis nicht dunkel,
die Nacht, sie strahlt dir wie der Tag,
und hell ist deinen Augen jede Dunkelheit.*

*Du hast mein Inneres gebildet,
hast mich geformt im Schoße meiner Mutter.*

*Ich preise dich, der mich so wunderbar geschaffen,
ja, deine Werke sind des Staunens würdig.*

*Bis auf den Grund erkennst du meine Seele,
mein Ursprung ist dir nicht verborgen:*

*gebildet wurde ich im Dunkel,
im Schoß der Erde wurde ich gewoben.*

*Schon damals schauten deine Augen meine Taten,
in deinem Buche waren sie verzeichnet,
und meine Tage festgelegt, noch ehe sie begannen.*

*Wie unergründlich sind mir deine Pläne,
wie unermesslich ihre Fülle!*

*Ihrer sind mehr als Körner im Sande,
wie könnte ich sie zählen?
Nie komme ich mit dir ans Ende.*

*Durchforsche mich, Gott, und schau mir ins Herz,
erkenne und prüfe meine Gedanken!*

*Schau, ob ich wandle auf Wegen des Unrechts,
und leite mich auf der Straße der Ewigkeit!*

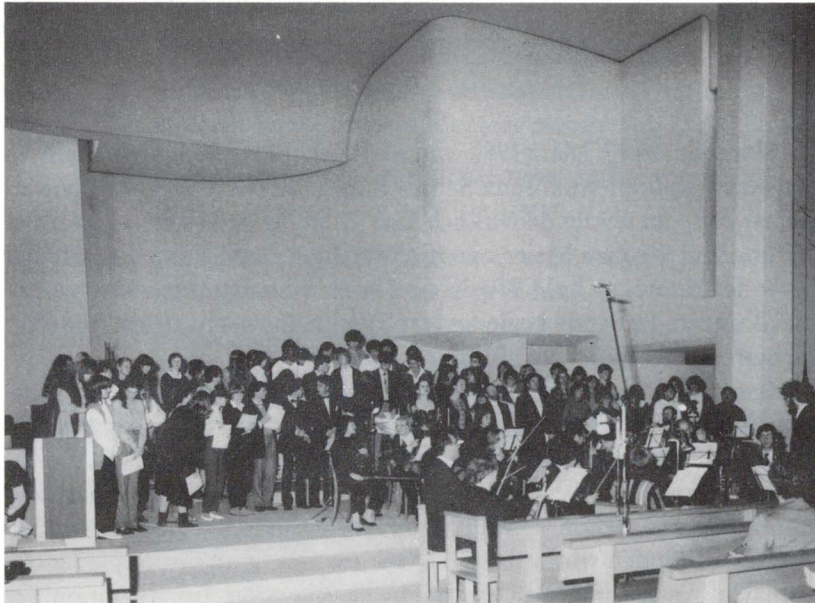
Übersetzung aus dem Deutschen Antiphonale
von Münsterschwarzach.
Wir singen diesen Psalm in der Komplet vom Dienstag.

Zum Gastkonzert der Kantonsschule Wiedikon-Zürich in der St. Martinskirche

Wer sich am 17. März 1983 von den vielen Plakaten, die überall an den Anschlagbrettern unserer Schule hingen, in die Kollegi-Kirche verlocken ließ, der wurde da wirklich aufs großartigste belohnt. Unter der Leitung von Stephan Meier, einem ehemaligen Kollegi-Schüler, gab der Chor der Kantonsschule Wiedikon-Zürich ein anspruchsvolles geistliches Konzert. Er wurde begleitet von Zürcher Berufsmusikern und Mitgliedern des Aargauer Symphonieorchesters.

Zuerst erklang die Motette «Jesu, meine Freude» von Johann Sebastian Bach. Die Streicher spielten dabei *colla parte* mit, d. h. sie verstärkten und stützten die Singstimmen. Grundlage dieses Werkes ist die berühmte Chormelodie «Jesu, meine Freude», zu der Bach meines Wissens mindestens sieben verschiedene Harmonisationen hinterlassen hat. Drei davon finden wir in diesem Werk sozusagen als Grundpfeiler der formalen Anlage. Sie wurden durch die lebendige Interpretation für «harmonische Feinschmecker» zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Aber auch die kunstvollen polyphonen Gesänge, die gewissermaßen den Bogen von Pfeiler zu Pfeiler spannen, hinterließen einen gewaltigen Eindruck. Der Chor trug die selbständigen Stimmführungen mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit und Sicherheit vor. In der Chorfüge «Ihr aber seid nicht fleischlich sondern geistlich» erschien das Thema immer wieder sehr plastisch herausgearbeitet und zeigte so die unfassbare Meisterschaft des Komponisten. Auch die dichten textlich-musikalischen Bezüge kamen voll zur Geltung. Ich erinnere mich vor allem an die präzise ausgeführte und gerade deshalb so eindruckliche Chorstelle «Trotz, Trotz dem alten Drachen». Ich bin überzeugt, Bach wäre vom Zürcher Kantichor begeistert gewesen, zumal er selbst doch zeitweise recht dürftige Studentenchöre für die Aufführung seiner Werke zur Verfügung gehabt hatte.

Als zweites großes Werk stand eine Schweizer Erstaufführung auf dem Programm: Die *Missa solemnis* in C-dur von Leopold Mozart. Der Vater des genialen Wolfgang Amadeus Mozart war bekanntlich Vizekapellmeister und Hofkomponist in Salzburg. Seinen beachtlichen Ruhm hatte er aber nicht seinen Kompositionen zu verdanken, sondern seiner



theoretischen Schrift «Versuch einer gründlichen Violinschule». Aber gerade diese Aufführung hat wieder gezeigt, daß die musikgeschichtliche und insbesondere die kirchenmusikalische Bedeutung von Leopold Mozart bis heute unterschätzt wurde. Dies hat seinen Grund wohl darin, daß zugängliche Ausgaben seiner Werke größtenteils fehlen. So ist auch diese Missa solemnis erst seit 1981 in einer Druckausgabe mit vollständigem Aufführungsmaterial erhältlich. Die Erstaufführung geschah indessen am 13. Juni 1981 in Berlin. Wen wundert es also angesichts dieser Neuheit, wenn pure musikalische Neugierde manchen zum Konzertbesuch in Sarnen bewog!

Und welche Überraschung erwartete uns da! Wir hörten ein wunderbar erfrischendes Werk, das im Stile der neapolitanischen Kantatenmesse komponiert wurde. Die Ordinariumsteile zerfallen in verschiedene abwechslungsreiche Chor- und Solonummern. Form, Stil und Besetzung zeigen, daß sich Leopold Mozart weniger auf die Salzburger Tradition abstützte, als vielmehr unter dem Einfluß der nach Italien orientierten Wiener Hofkirchentradition sehr stark auf das künftige Schaffen seines Sohnes hinwies.

Die jugendliche Frische dieser Messe konnte wohl kaum bessere Interpreten finden als eben diese jungen Stimmen der Zürcher Kantonschule. Die straffe und klare Führung des Dirigenten fand in diesem Chor volle Bereitschaft zu lebendiger Gestaltung. Die Solisten, Franziska Staehelin (Sopran), Christiane Horn (Alt), Alois Heer (Tenor) und Peter Thalmann (Baß) hatten sehr anspruchsvolle Partien zu meistern.

Mit einem langen Applaus drückte schließlich das Publikum allen Ausführenden seine Dankbarkeit und Begeisterung aus. Es hatte wohl manchen betroffen gemacht, daß so viele junge Leute den Idealismus zur harten Einstudierung solcher Werke aufbringen. Ob wohl bei uns auch einmal so was möglich wird? Der Wille des Chorleiters wäre da. Die Einladung zu einem Gastkonzert in Zürich auch.

Stefan Holenstein

Ostertreffen 83

Auch dieses Jahr fanden sich ca. 50 Jugendliche aus dem Kollegium zusammen, um gemeinsam Ostern zu erleben und zu feiern. Licht mit all seinen Sonn- und Schattenseiten bildete dieses Jahr unser Thema.

In einer einstimmenden Nachtwanderung trugen wir in einem Fakkelzug das Licht ins Kollegium. Die Turnhalle bot uns allen die Möglichkeit, das Thema vom gestalterischen Gesichtspunkt her zu erfahren, und der strenge Parcours über Kastenteile, unter Bänken hindurch und die Kletterstange hinauf führte uns zum Kerzenlicht. Dieser Weg stand symbolisch für den langen und oft beschwerlichen Weg zum Heil da.

In der durchwachten Nacht vom Hohen Donnerstag auf den Karfreitag konnte jeder Teilnehmer die Stille und das Alleinsein erfahren, das die Jünger Jesu in Getsemani erfuhren. Gerade heute in dieser hektischen und lärmigen Zeit kann die Stille und das Gebet für viele den Halt und die Sicherheit im Leben bedeuten.

Einen Höhepunkt bildete in der Karfreitagsliturgie die von Herrn Holenstein vertonte und arrangierte Leidensgeschichte Jesu. In mehreren Proben begannen wir schon vor dem OT zu üben, um diesem eindrücklichen Werk, das in einer einfachen Melodik, aber in einer sehr ausdrucksstarken Rhythmik die Vorgänge an jenem Freitag in Jerusalem auf eindrückliche Weise wiedergab.

Den eigentlichen Höhepunkt bildete die Osternacht. Das Osterfeuer, das von unseren «Holzschitli» gespiesen wurde, verbreitete Licht und Wärme.

Beim anschließenden gemütlichen Zusammensein kamen jedermanns Lachmuskeln genügend in Bewegung, und überall spürte man Licht und Freude.

Doch am Osterfest hieß es nach fünf gemeinsamen Tagen aufbrechen. Jeder kehrte nach Hause zurück und trug ein Stück der großen Flamme, die wir zusammen bildeten, in seine persönliche Umgebung. Möge dieses Licht die Dunkelheit in unserem Leben aufhellen und vielen Freude bereiten.

Du bist das Licht und das Heil unsrer Welt,

Halleluja, Halleluja!

Klassentagungen

15. Mai 1983: Goldene Jubiläumsfeier der Matura 1933

Kam da unerwartet eine Einladung des hohen Rektorates vom Kollegi Sarnen ins Haus geflogen, deren Stirne mit dem Abbild einer prächtigen Silberbüste des Ordensvaters Benedictus verziert war. Darin wurden die einstigen Maturanden des Jahres 1933 im Auftrage von Abt Dominikus und des Konventes Muri-Gries-Sarnen zur Feier ihrer goldenen Matura auf den Sonntag, den 15. Mai 1983 eingeladen.

Mir entrang sich die Frage: Sind wir denn schon so alt, daß man uns vergoldet? So goldig war unsere Matura doch nicht. Auch war diese Generation zwischen 10 und 15 vom Schicksal kaum sonderlich verwöhnt. In frühester Jugend bekam sie die harten Folgen des ersten Weltkrieges an der eigenen Haut zu spüren. Zur Maturazeit brach eine der härtesten Wirtschaftskrisen Europas herein und in Berlin ereignete sich jene historische Wende, die Europa in ein Meer von Blut und Tränen stürzte. Die Krise brachte großen Geldmangel und schwere Arbeitslosigkeit. Das hatte finanzielle Schwierigkeiten für das Studium und erschwerte Entscheidung für das Berufsleben zur Folge. Davon noch nicht erholt, rollte der Sturm des zweiten Weltkrieges daher und bescherte uns ein unruhiges Berufsstudium bzw. Berufsleben. Noch ärger belasteten die geistigen und religiösen Schäden, welche auch zu einem religiösen Umbruch führten. Dieser brachte unsere Generation in arge Bedrängnis und Not. Wohl der größte Teil davon konnte diesen Umbruch kaum mehr verkraften. Ist es darum zu verwundern, wenn so eine Rektoratseinladung im Gegensatz zur Schulzeit — damals war sie vielfach mit irgend einem Streich und schlechtem Gewissen verbunden — eine große Freude auslöste! So erinnerte sie aber an die Lichtblicke der Schulzeit, welche trotz allem viele, viele Freuden und Erinnerungen enthielten. Und dann das Wiedersehen mit den ehemaligen Schulkameraden — mit den einstigen Professoren gab es leider kein Wiedersehen in Sarnen mehr.

Bild und Einladung waren Verpflichtung, Dank und Ehre. Und so fanden sich am 15. Mai ein wackeres Dutzend Ehemaliger in Sarnen ein, begierig, wer alles vorzufinden war an Schicksalsgenossen und ehemaligen Professoren. Schon die Feststellung war in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich, wenn auch bedrückend. Von den 36 Klassengenossen wa-



Jubiläum der goldenen Maturi von 1933

Von links nach rechts. Vorderste Reihe: Guido Borer, Luzern. Dr. med. vet. Franz Eigenmann, Derendingen. Hans Bettschart, alt Verlagsleiter, Bern. Dr. iur. Emil Kathriner, alt Regierungsrat, Sarnen. — Mittlere Reihe: Dr. iur. Fridolin Hauser, alt Regierungsrat, Näfels. Dr. med. Tobias Dobler, Thun. Dr. iur. Stephan Sonder, Chur. Dr. iur. Hans Vasella, Bern. — Hintere Reihe: Pater Rektor Leo Ettlin. Arthur Manetsch, Domat-Ems. Karl Koch, Pfarrer, Bürglen TG. Dr. med. vet. August Hidber, Kreuzlingen. P. Ivo Elser. Franz Küchler, ing. agr. ETH, Sarnen.

ren deren 14 bereits in die Ewigkeit abberufen worden, weitere 10 fehlten, zum größten Teil aus Gesundheitsrücksichten, und lediglich 12 bildeten noch das Fähnlein der anwesenden Aufrechten, einige freilich mit merklichen Altersbeschwerden behaftet. Trotzdem gestaltete sich die Jubiläumsfeier zu einem frohen und herzlichen «Familienanlaß».

Religiöse Besinnung

Schon der Jubiläumsgottesdienst in der heimeligen Kapelle des Konventes war ein voller Wurf. P. Rektor Leo Ettlin verstand in seiner Ansprache jene Saiten erklingen zu lassen, die unser Herz und Geist auf den Anlaß einzustimmen vermochten. Zugleich erstanden vor unserem geistigen Auge jene Personen und Zeiten, die uns damals geprägt, aber auch

jene Grundsätze wurden erneuert, die uns einst und jetzt Halt zu bieten vermögen.

Auf dem schlichten Friedhof schloß sich hernach der Ring der religiösen Feier zum Totengedächtnis für jene lieben Lehrer und Erzieher, welche zwar für diese Welt nicht mehr waren, aber uns und vielen Generationen von Altsarnern das teure Erbe des Humanismus und vieles, vieles andere Wertvolle weitergegeben haben, Unersetzliches, Unbezahlbares. Hier wurde wohl jeder im Innersten gepackt und der Flüchtigkeit dieser Welt bewußt. Persönlichkeiten nahmen Gestalt an, entlockten den Gesichtern der einstigen Schülern ein schalkhaftes Lächeln, aber auch Trauer ob der schmerzlichen Trennung auf dieser Welt. Was gab uns doch ein P. Placidus in seinen Literaturstunden, P. Rektor und späterer Abt Bernhard an Lebensgrundlage mit seiner Philosophie in nasaler Tonart vorgetragen! Wer erinnert sich nicht an P. Hugo, der sowohl in der griechischen Kultur als auch in den Flurnamen Obwaldens zu Hause war, oder an die umfangreiche Allgemeinbildung eines P. Bruno, jenes Originals in Person! Aber auch an P. Beda, den damaligen Superior, welcher zwar die meisten von uns für die Mathematik kaum zu begeistern vermochte, aber durch seine Güte unvergeßlich bleibt. Dann an P. Bonaventura, an P. Michael und wie sie alle hießen. Pietätvolle Grüße wanderten auch hinunter zur Gruft in St. Andreas und hinüber zum Kapuzinerfriedhof, wo etliche Patres der Auferstehung harren, insbesondere zu P. Rupert, dem tiefreligiösen und fast überfeinerten Humanisten, der uns allen viel mit ins Leben gab. Alle hatten wir damals mit einem Kosenamen bedacht. Und zum Schluß dachten wir an unsern Mitschüler P. Pirmin, der uns an dem Tag an allen Enden fehlte. So stieg wohl von jedem ein «Gratias vobis agimus atque requiem æternam dona eis, Domine» zum Himmel. Dieser Besuch bei unseren Lehrern bildete den würdigen Abschluß des religiösen Teils unserer Jubiläumsfeier.

Die weltliche Jubiläumsfeier

Auch sie wurde, wie der religiöse Teil, in einem schlichten, aber nicht minder herzlichen Rahmen begangen.

Bereits beim Aperitif klangen fröhliche Töne auf, machten alte Fotos die Runde und lösten sich die Zungen zum Frage- und Antwortspiel über

abwesende Lehrer und Kameraden, Schule und Kollegi. Unterdessen hatten die Laienbrüder ein gut mundendes Mittagessen und die entsprechende Tranksame aus den bekannten Grieser Kellereien bereitgestellt, wofür ihnen herzlich gedankt sei. So entspann sich ein anregendes Gespräch, dem die Ausführungen von P. Rektor erneuten Stoff bot. Er ließ darin die Zeit unserer Matura in launiger Weise wieder erstehen, wobei er mit Recht und diskret unsere Mathematikmatura nicht ausklammerte. Selbstverständlich vergaß er dabei auch nicht unserer Professoren und des Kollegis. Unser nimmermüder Hans Betschart, der bei all unseren Treffen stets irgendwie die Hand mit im Spiele hatte, verdankte die rektorale Ansprache, erstattete gebührenden Dank für alle Bemühungen und die nette Gastfreundschaft. Ebenfalls ließ er einige Episoden aus der Studienzeit aufleben. Guido Borer doppelte nach mit einer Revue unserer ehemaligen Professoren.

Der würdige Jubiläumsanlaß fand seinen Abschluß mit einem gemütlichen Schwarzen und einer Besichtigung der neuen Kantonsschule, wo P. Ludwig voller Stolz die Schulräume für Chemie, Physik und Naturkunde zeigte. Vergleiche zwischen unserem Schlafsaal im alten Gymnasium ließen uns vor Neid erblassen. Wenn wir aber an unsere Kissenschlachten und Defilees in Pyjama-Uniform usw. zurückdenken, dann möchten wir doch nicht tauschen.

Item. Sei es wie es wolle. Das Maturajubiläum hat allen so gut gefallen, daß das Bedürfnis allgemein sich regte, inskünftig sich des öfteren in Zürich, Sarnen oder Luzern zu freundschaftlichen Hocks zu treffen. Überdies will man nächsten Frühling eine gemeinsame Fahrt nach Gries unternehmen, an der alle ehemaligen Klassengenossen sich beteiligen können, gleichgültig ob sie bis zur Matura kamen oder bereits früher auschieden. Für das nette Maturajubiläum sei Abt und Konvent von Gries-Sarnen, insbesondere aber P. Rektor und dem unermüdlichen Gastpater, P. Ludwig, herzlich gedankt. Möge es nicht unser letztes Treffen in Sarnen gewesen sein!

Gion Arthur Manetsch, Domat/Ems

Goldene Matura 1983 — Ansprache des Rektors

Meine verehrten Jubilare,

zu Ihrem vergoldeten Jubeltag möchte ich Sie alle im Namen des Abtes, des Konventes von Muri-Gries-Sarnen sowie im Namen der Lehrer und Schüler von Herzen begrüßen und stellvertretend für alle Ihnen unsere Glückwünsche darbieten.

Im Verlaufe des Schuljahres betont kein Anlaß die Tradition der Schule so wie die Feier des goldenen Maturajubiläums. In zehn Tagen treten die Maturanden von 1983 zu ihrer Reifeprüfung an. Goldene Maturi treffen sich also mit den grünen. Dieses «grün» ist klein zu schreiben. Politische Assoziationen sind da auszuschalten. Zwar ist grün in der heutigen politischen Haute Couture Modefarbe — vor fünfzig Jahren war es braun. Für beide Maturaklassen 1933 und 1983 sind aber solche Farbanstriche unzulässig. Dafür habt Ihr als gereifte Kenner der Menschen sicher Verständnis.

Fünfzig Jahre nach der Reifeprüfung! Sie erinnern sich wohl noch der Gefühle und Stimmungen von damals. Hochstimmung, Stolz, Freude und die Überzeugung, daß einem die ganze Welt zu Füßen liegt. Und heute?

Reizt es Sie nicht, nochmals auf die Schulbank zu sitzen und wiederum Maturand zu werden? Von Erwachsenenbildung wird ja heute mehr geredet und geschrieben als von der Gymnasialreform. Vielleicht kommt im Nationalrat in absehbarer Zeit ein Postulat für eine Senioren- oder Rentner-Universität und dann die Forderung für eine vertikale Schulkoordination zur Sprache. In den sechziger und siebziger Jahren machten die Jungen den Versuch, sich zu emanzipieren. Mit einigem Erfolg! Die achtziger Jahre gehören der Emanzipation der Senioren. Aber halt — so darf man ja gar nicht sagen. Die Menschen von heute können ja nur mehr jung bleiben und nicht alt werden.

Aber lassen wir das. Ein goldenes Jubiläum erinnert immerhin daran, daß fünfzigmal Sommer und fünfzigmal Winter über die Lande gegangen sind. Jahre der Erfahrung, Jahre der Bewährung! Und so stellen wir fest, daß Sie inzwischen eine andere, bedeutendere Reife erlangt haben — die Reife des Lebens. Der 1933 gekelterte Wein ist längst ausgegoren. Er hat nun jenes Bouquet und jene Milde erreicht, die alten Weinen eigen ist, und die Vinologen werden sagen: 1933 war ein guter Jahrgang.

Der Lauf des Lebens bringt es mit sich, daß eine Goldene Maturafeier auch zu einer Gedenkfeier wird. Einige aus Ihrer Klasse sind schon zur großen Maturaprüfung angetreten, und wir wollen hoffen, daß ihnen auch diese Maturaprüfung, die uns allen noch bevorsteht, gelungen ist. Wir denken an dieser Stätte ganz besonders an unseren Mitbruder Pater Pirmin Blättler. Ihnen war er ein guter und treuer Kamerad und Freund. Bisher hat er Ihre Tagungen organisiert und so die Bande zwischen Ihren überall verstreuten Domizilien und dem Kollegium stets neu und fester geknüpft. Uns war er als Rektor ein verständnisvoller Prinzipal. Er hat mit Mut und Zuversicht in bewegten Umbruchzeiten das Schiff der Schule geführt.

Sie denken an die Professoren Ihrer Kollegizeit. Wenige sind noch unter uns: In beneidenswerter Frische und immer noch sportlich Pater Ivo. Dann Pater Johannes, immer noch aktiv in der Ausländerseelsorge. Früher war Homer und Vergil, Agamemnon und Aeneas für ihn Inbegriff der Humanität, heute sind es: der Camillo, der José und Pafnuzio. Pater Raphael, der vor fünfzig Jahren mit den Rhethorikern Molière las, wirkt immer noch mit vollem Einsatz als Spiritual bei den Schwestern in Hermetschwil.

Die anderen Professoren sind eingegangen in den ewigen Frieden. Ich möchte einige von ihnen doch akustisch in Erinnerung rufen. In unseren Ohren klingt da erinnernd noch manches nach: Der Nasal von Pater Rektor Kälin, die Arien von Pater Superior Beda, die Austriazismen von Pater Bruno, die träfen Sätze von Pater Plazidus, die Seufzer von Pater Peter und die mathematischen Litaneien von Pater Chrysostomus.

1983 ist ein Jahr der Jubiläen. Den hundertsten Todestag von Karl Marx haben wir unbeschadet hinter uns gebracht, der fünfhundertste Geburtstag von Martin Luther kommt noch auf uns zu.

Und dann die Serie von Goldenen Gedenktagen in Deutschland — für viele Deutsche noch immer unbewältigte Vergangenheit. Aber auch das wird vorübergehen.

Ihr Goldenes Jubiläum hat keinen Beigeschmack, da ist so hoffe ich — wohl nichts von unbewältigter Vergangenheit. Aber — so frage ich — wie haben Sie damals, als Sie an der Schwelle des öffentlichen Lebens standen, diese Ereignisse empfunden? War die Matura vordringlicher? Sicher wissen Sie heute über die Dramatik der Ereignisse von 1933 mehr, als Sie damals erfahren konnten.

Daß man damals nicht im goldenen Turm studieren konnte, kann man aus einigen Themen der philosophischen Akademie bei Pater Hugo erfahren. Da hieß ein Thema: «Die Nationalen Bewegungen», ein anderes «Staatsutopien», oder «Wirtschaft und Politik»; «Der Lohnabbau»; «Das Zinsproblem»; «Arbeitslosigkeit und Sozialpolitik». Ja sogar die wirtschaftliche Bedeutung der Benediktinerregel wurde untersucht. Und in einer Zeit, wo erst Benito und Adolfo Autobahnen bauten, machte man sich in der Maturaklasse in Sarnen schon Gedanken über Auto und Eisenbahn. Auch hugonische Steckenpferde wurden geritten: Spiritismus, Vererbung geistiger Fähigkeiten und Ernährungstheorien.

Ich möchte Ihnen nicht erzählen, was sich in Sarnen in 50 Jahren alles geändert hat. Sie können das im Präsent, das wir Ihnen zur Erinnerung an diesen Jubeltag mitgeben selber nachlesen. Also Hausaufgaben — heute noch — wie schon damals — mit *dem* Unterschied freilich, daß Sie darüber keinen Kompos machen müssen.

Ich kann Ihnen aber versichern, daß wir uns ehrlich und redlich bemühen, aus demselben Geist zu erziehen und zu unterrichten, wie Sie das vor 50 Jahren erlebt und erfahren haben. Immer noch streben wir danach, wie es Benedikt versteht, eine Schola dominici servitii zu werden.

Unsere Heimgegangenen

Giusep Durschei, Pfarr-Resignat, Segnas/Disentis

7. August 1911 bis 1. Januar 1983

7. –8. Gym. 1930–1932

Kaum hatten die Kirchenglocken das neue Jahr eingeläutet, hat unser Freund und Mitbruder, Pfarrer Giusep Durschei, sein Leben dem Schöpfer zurückgegeben. Wir wollen Gott nicht fragen warum er ihn so früh von uns genommen, sondern danken, daß er uns diesen edlen Menschen geschenkt hat. Wenn wir Dir auch die ewige Ruhe gönnen, ist doch unser Herz voller Trauer. Dich leiden sehen und nicht helfen können, war unser allergrößter Schmerz.

Der Verstorbene ist am 7. August 1911 in Segnas geboren. Als ältestes von 14 Kindern der glücklichen Eltern, Placi und Mariuschla Durschei-Sialm, hat Giusep von Jugend auf die Härte und den Kampf des Lebens kennengelernt. Der begabte Knabe kam 1924 an die Klosterschule Disentis. Das humanistische Gymnasium beschloß er mit der Matura in Sarnen. Den Priesterberuf verdankt er seinen lieben Eltern, die durch einen frohen und frommen Geist den Samen für eine tiefe Gottverbundenheit ins Herz gesät haben. Nach der Primiz im Jahre 1936 machte der Neupriester ein Seelsorgenoviziat im Spital von Ilanz, wo er das Leiden und Sterben der Kranken mitangesehen hat. Noch im gleichen Jahr kam er als Kaplan nach Somvix. Von 1940–1948 diente er der Pfarrei Danis-Tavanasa als eifriger Seelsorger. Am Gut-Hirt-Sonntag 1948 wurde er als Hirt der Pfarrei Sedrun/Tujetsch installiert. Alle Entwicklungsphasen der großen Pfarrei, vom Bauerndorf bis zum anerkannten Kurort, hat er miterlebt. Hier hat er alle seine Kräfte eingesetzt, um der gute Hirt zu sein und das Leben für die Seinen zu opfern. Er war zunächst der Mensch, dann der Priester und schließlich der Theologe. Klein von Gestalt, aber weitsichtig hat er die Probleme erfaßt und sie im Lichte des Evangeliums zu lösen versucht. Seine Talente: Singen, Schreiben, Dichten und Komponieren, hat er in den Dienst der Pfarrei und des ganzen romanischen Volkes gestellt.

Übersetzungen und eigene Werke sind zu den verschiedensten Anlässen erschienen. Bei vielen seiner Dramen führte er selber Regie. Trotz

des Erfolges blieb er der bescheidene Priester, der sein Licht unter den Scheffel zu stellen suchte. Aber mit Recht wurde ihm der Radio- und Schillerpreis verliehen.

Im Jahre 1976 hat er Sedrun verlassen, um in seinem Heimatdorf Segnas den Lebensabend zu verbringen. Sein Testament möge uns Priestern wegweisend sein: *Das Gute sehen, das Gute hoffen, zum Guten ermahnen, selber gut sein.* In vorbildlicher Weise hat Giusep das Kreuz des Leidens umfassen und mit festem Vertrauen getragen. «Jetzt müssen wir alles aus der Hand Gottes annehmen. Es ist wahr: Andere trösten ist nicht schwer, umso schwerer aber, sich trösten lassen», waren seine Worte. Am Neujahrmorgen hat Gott das große Amen gesprochen. Sein treuer Diener durfte in die Herrlichkeit des ewigen Lebens eingehen. Möge der liebe Verstorbene unvergessen bleiben und für uns alle am Throne Gottes ein großer Fürsprecher sein.

Pfarrer G. Jacomet. Aus «Disentis» 1/1983

Werner Durrer, Pfarrer und Dekan, Küßnacht am Rigi

25. Januar 1922 bis 3. April 1983

1. Real, 1., 3.–8. Gym.

«Auf ausdrücklichen Wunsch des Bischofs sagte ich mit blutendem Herzen Ja für eine Berufung nach Küßnacht.» Das war 1973, und mit der feierlichen Pfarrinstallation am 26. August nahm er Besitz von Würde und Bürde des Pfarramts, tauschte er die Studentenseelsorge mit der Pfarreiseelsorge. Offenbar hatte er das schalkhafte Wort nie gehört, das uns ein Christenleherschüler Pfarrer Risis aus der guten alten Zeit überliefert hat: «Es gibt kein größeres Glück auf Erden, als in Küßnacht Pfarrer werden.» Denn es sahen sich bis 1900 keine Pfarrherren nach etwas Besseren um, sie harrten auf ihrem Posten aus bis zum Tod und wurden im Chor der Kirche bestattet.

Wie angetönt wirkte Werner Durrer 1950–1973 im Kollegium Maria Hilf, Schwyz als Lehrer, Vizepräfekt, Prorektor. Ein Mitarbeiter bezeugt: «Er wußte, daß er die Schüler nur förderte, wenn er sie forderte. So hielt er sie zu regelmäßigem Arbeiten an und verlangte Disziplin und Rücksicht der Schüler aufeinander. In der Schule bereitete er sich gewissenhaft

auf jede Stunde vor. Den Unterricht gestaltete er klar und lebensnah, streute gerne ein Bonmot oder einen Witz ein oder eine lustige Geschichte. Die Schüler schätzten die Klarheit, mit der er ihnen den Stoff darlegte.»

Es kam nicht von ungefähr, daß es ein ehemaliger Student des Kollegiums war, der den Kirchenrat von Küßnacht in seinen Wahnöten auf den Prorektor Durrer aufmerksam machte, der nun, da das Kollegium Kantonsschule geworden, für die Seelsorge frei werde. Der Gewählte konnte in Küßnacht eine geordnete, um nicht zu sagen blühende Pfarrei übernehmen, und problemlos gewann er die Herzen aller, so daß er nach fünf Jahren schrieb: «Unsagbar schöne Jahre, getragen vom Vertrauen des Volkes. Küßnacht hat mir unverdiente Treue und nie geahnte Toleranz entgegengebracht. Ich habe die Pfarrei sehr geliebt . . .»

Seine Predigten waren wohl vorbereitet, Meisterwerke in der Gedankenfolge, im Brückenschlag von der Frohbotschaft zum praktischen Leben. An Beerdigungsgottesdiensten überraschte er immer wieder durch tiefe, auf den besonderen Fall zugeschnittene Worte des Trostes. Man spürte, er war nicht nur unerhört belesen, sondern auch im Innersten überzeugt von dem, was er aus der Fülle seines Wissens und Glaubens heraus sprach. Er selbst erteilte den Sekundarschülern den Religionsunterricht. Mit seinem nie versagenden Glauben an das Gute im Menschen kam er bei seinen Schülern und Schülerinnen an, das merkte man auch, wenn er sich mit ihnen auf dem Weg unterhielt. So andächtig und feierlich er sich im Gottesdienst zeigte, so ernst und gemessen er einem Leichenzug voranschritt, so geduldig er zuhören konnte, so eilig, ja hastig wirkte er im übrigen auf der Straße. Man sah ihm an, daß ein riesiges Pflichtenpensum ihn schob und zog, das abgetragen werden mußte. «Ich bitte vorab die Pfarreiangehörigen um Nachsicht für soviel Versäumtes und Unterlassenes . . . Dabei sah ich Berge von Sorgen und Dringlichkeiten . . . Das einzige, was mich bedrückt, ist die Tatsache, daß ich soviel verschuldeterweise ungetan lassen muß.»

Hier dachte er zu bescheiden von sich, zu selbstkritisch. Er gönnte sich ja kaum Ferien, das Licht brannte in seiner Studierstube bis tief in die Nacht. Arbeit war sein Lebenselement. Seinen Leitsatz «Man muß sich für das Reich Gottes einstampfen lassen» hat er ab und zu zitiert. Der ehemalige Rektor des Kollegiums Maria Hilf hat im Nachruf geschrieben, daß er ihm dieses Wort eines Jesuiten-Rektors übermittelt hatte. Es

ist ein heroischer Satz, sogar ein gefährlicher, nämlich für den, der vergißt, daß dem Bruder Leib von Natur aus Grenzen gesetzt sind.

Schon im Kollegium bewältigte er neben seinem Hauptamt ein gewaltiges Maß an Arbeit: Organisation des Vorunterrichts, der Aufnahmeprüfungen, Aktuar des Vereins Kollegium Maria Hilf, Dekan des Dekanats Maria Hilf, Geschäftsführer der Theodosius-Stiftung. Warum hat man ihm das alles übertragen? Weil er die personifizierte Zuverlässigkeit war. In Küßnacht ging es im gleichen Stil weiter: Präsident der Volksbibliothek, Mitglied des Kirchenrates, des Schulrates, Präses verschiedener Standesvereine, seit 1976 Dekan des Priesterkapitels Innerschwyz. Wer sich erinnerte, daß Küßnacht 1954 vier Priester hatte, dann noch drei, hierauf noch zwei, wußte um die Bürde, die er auf seinen Schultern trug. Er aber meinte: «Man rede nicht immer vom überlasteten Pfarrer. Andere Leute arbeiten auch.» Wiederum die Bescheidenheit einer großen Seele.

Die Pfarrkirche lag ihm am Herzen. Er war bedacht auf würdige Gottesdienste, hielt eine tolerante, gesunde Mitte zwischen Altem und Neuem in der Liturgie, bereicherte die Kirche wieder mit Kreuzwegstationen, ließ den Kirchenschatz inventarisieren. Das Pfarreizentrum hat von ihm viele Impulse erhalten. Er war die treibende Kraft für die Restauration der St. Martins-Kapelle im Tal, die er letztes Jahr weihen konnte. Der einstige Gottesacker um die Kirche, wo die Vorfahren der Küßnachter Geschlechter ruhen, schien ihm ehrenwert, ins Gedächtnis der Mitbürger zurückgerufen zu werden.

Im Rückblick scheint sein Leben von Kindheit an aufs Priestertum angelegt. Mit markanter, klarer Handschrift hat er aufgezeichnet: Geboren als zweites Kind von neun in Kerns am 25. Januar 1922. Tags darauf in der Pfarrkirche St. Gallus in Kerns getauft auf den Namen Werner. Der Name machte mir zeitlebens viel Freude. Glückliche, sorgenfreie Jugend. Ich war stolz auf Vater und Mutter. Freute mich an zahlreichen Geschwistern. Wollte Bauer werden, Förster, Koch, Gärtner. Der Vater lag tot daheim, als ich die Examen der 7. Primarklasse zu bestehen hatte. Den Sommer über war ich im Hotel tätig für 20 Franken pro Monat. Begann die Gärtnerlehre. Aber ich hatte die Absicht, nach der Lehre weiter zu studieren, ohne feste Berufspläne. Aber es kam anders. Auf Sommer 1938 trat ich wieder ein ins Kollegium Sarnen und beendete das Gymnasium 1945. Jungwachtstätigkeit, Jungmannschaft. Viele schöne Freund-

schaften, aber auch schwere Jahre. Die Mutter war eine Heldin, alle Geschwister sprangen in die Bresche, damit ich unbesorgt studieren konnte. Militär seit 1941 und Militärsanitätsanstalt-Aufenthalt trugen wesentlich dazu bei, daß ich mich für das Priestertum entschließen konnte. Es folgte das Seminar in Chur, schönste Jahre unter Regens Scheuber, und dann die erste, tiefste Liebe: Das Kollegium Maria Hilf.

Es fügte sich zur Freude am «unwahrscheinlich schönen Priesterberuf», zu dem er junge Leute aus Überzeugung ermunterte, daß er gerne das Hl. Land bereiste. In der Agenda stand Mitte April die Pilgerfahrt nach Jerusalem. Es wäre die achte gewesen. Wer hätte gedacht, daß er zu dieser Zeit schon ins allerheiligste Land über den Sternen gereist sei.

«Statt Requiem wünsche ich eine Singmesse mit frohen Liedern, überhaupt soll der ganze Gottesdienst von österlicher Freude getragen sein.» Seinem Wunsche wurde willfahren. Aber das Alleluja stimmte trauriger als schwermütiger Orgelklang und Totengesang. Denn es ist ein Unterschied zwischen jenem, der den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt, in die Freuden des Herrn eingegangen ist, der sein geistliches Testament mit den Worten schloß: «Und jetzt, Herrgott, nimm mich bei der Hand und laß Gnade walten!» — und denen, die zurückgeblieben sind, die von der Todesnachricht im Gemüt niedergeschmettert wurden. Wenn sogar der Heiland geweint hat, als man ihm berichtete, sein Freund Lazarus, den er doch auferwecken wollte, sei gestorben, wie sollte dann eine Pfarrgemeinde nicht traurig sein am Sarg und am Grab ihres Hirten? Blutenden Herzens nahm die Gemeinde Abschied von ihrem Pfarrer Werner Durrer.

FW

Erwin Sager-Büenzli, Gärtnermeister, Bremgarten

5. Juli 1912 bis 15. März 1983

Vorkurs und 1. Real

Felix Hofmann-Balsiger, Dr. med., Weggis

3. Mai 1900 bis 31. März 1983

2.—8. Gym. 1913—1920

Julius Schnyder, Dr. med. dent., St. Gallen

27. Januar 1895 bis 11. April 1983

2. Real, 2.—8. Gym. 1909—1917

Traugott Karpf-Hagenbuch, Oberlunkhofen

5. Juni 1904 bis 18. April 1983

Vorkurs, 1.—2. Real 1916—1919

Wir empfehlen in das Gedenken der Mitschüler und Freunde: Werner Gößi-von Känel, Frenkendorf, Vater von Franz Gößi-Böller, Frenkendorf, und von Paul Gößi-Hasler, Studen BE. — Jakob Bernet-Estermann, Sursee, Vater von Jakob Bernet, Pfarrer in Derendingen. — Josef Diethelm-Angehrn, Sarnen, Vater von Marcel Diethelm-Bühler, Gais, und von Walter Diethelm-Vogler, Sarnen. — Dominik Hans Notter, Sohn von Familie Hans und Susanne Notter-Zaugg, Ittigen bei Bern.

Personalnachrichten

Kloster und Kollegium

Gratulation und Segenswunsch für einen goldenen Priesterjubilär!

Am Sonntag, den 12. Juni hat unser Mitbruder

Pater Nikolaus Kathriner OSB

in der heiligen Eucharstiefeier in der St. Martins-Kirche die dankbare Erinnerung an seine Priesterweihe am 18. Juni des Heiligen Jahres 1933 erneuert.

Gratulation und Segenswunsch für den goldenen Profößjubilär

Bruder Luitfried Etterlin OSB,

der am Sonntag, den 10. Juli 1983 während des Hochamtes um 9 Uhr die monastischen Gelübde erneuern wird, die er am 11. Juni 1933 in Muri-Gries abgelegt hat. Wir danken unserem Mitbruder für sein treues Verharren in der Schule des klösterlichen Herrendienstes.

Im Weinberg des Herrn

Herr Dr. *Gottfried Batliner*, Resignat in Wil SG, kann auf 60 Priesterjahre zurückblicken.

Herr *Robert Kunz*, Pfarrer in Untereggen, hat sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert, ebenso Herr *P. Valerian Herzog OSB* auf dem Otmarsberg in Uznach.

Auf 40 Priesterjahre können zurückblicken: Herr Dr. theol. *August Berz*, Pfarrer zu Ins, Herr *Richard Etterli*, Pfarrer in Würenlingen.

Silbernes Priesterjubiläum: Die Herren *Leo Nietlisbach*, Pfarrer in Leuggern, *Georg Rime*, Pfarrer zu Bruder Klaus in Basel, und *P. Willibald Pfister OP*, Spitalseelsorger, Luzern.

Fr. Bonifaz-Maria Haag, Kartäuser in der Valsainte, konnte am 1. Mai das goldene Profefßjubiläum feiern. Wir bitten den schweigenden Mönch um sein Gebet für Kloster und Kollegium.

Herr *Franz Xaver Mäder*, bisher Pfarrer in Bazenheid, ist zum Pfarrer von Haslen IR gewählt worden.

Herr *Karl Burch*, bisher Vikar in Rüti ZH, ist zum Pfarrer von Attinghausen gewählt worden.

Herr *Martin Rhonheimer* von Zürich wurde am 12. Juni in der Basilika St. Peter in Rom mit 36 Weiehekandidaten von Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. zum Priester geweiht. Der Neupriester ist Mitglied des OPUS DEI.

Wahlen

Herr Dr. med. vet. *Hans Zurgilgen*, Bassersdorf, ist vom Bundesrat zum Ortspräsidenten der Fachrichtung Veterinärmedizin an der Universität Zürich gewählt worden. — Der österreichische Bundespräsident hat mit Entschließung vom 15. November 1982 dem Universitätsdozenten Dr. rer. pol. *Christoph Pan* von Bozen, Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Innsbruck, den Berufstitel eines Außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen. — Herr *Gerhard Meier*, bisher Direktor der Auslandsabteilung von Caritas Schweiz, ist zum neuen Generalsekretär der Caritas Internationalis gewählt worden. Herr *Peter Kuchler*, Wilen/Sarnen, ist als Nachfolger von Herrn Karl Röthlin zum Präsidenten der Kirchgemeinde Sarnen gewählt worden. — Herr lic. rer. pol. *Bruno Röthlin* von Sarnen, der einige Jahre Assistent an der Architekturabteilung der

ETH, dann Geschäftsführer der Gesellschaft Hochschule und Forschung in Zürich gewesen war, hat letztes Jahr die Führung der Geschäftsstelle von «Schweizer Jugend forscht» in Winterthur übernommen. — Herr *Peter Schnellmann*, Zollbeamter, Luzern, ist in den Großen Rat des Kantons Luzern gewählt worden.

Militär

Herr *Hans Tiefenbacher*, Frauenfeld, Oberst im Generalstab, ist zum Stellvertreter des Waffenchefs der Infanterie ernannt worden.

Akademische Examen

Herr *Beat Burch* von Wilen/Sarnen hat an der Universität Zürich das medizinische Staatsexamen bestanden. — Lizentiate an der Universität Freiburg: An der Philosophischen Fakultät Herr *Markus Britschgi*, Luzern, und Herr *Harry Mazurkewitz*, Villars-sur-Glâne. An der Rechtsabteilung Herr *Hanspeter Vogler*, von Bürglen OW. — Herr *Stefan Hüppi* von Flüeli OW hat an der ETH in Zürich das Diplom als Maschineningenieur erworben. — An der Hochschule St. Gallen ist Herr *Markus Bucher* von St. Erhard LU das wirtschaftswissenschaftliche Diplom verliehen worden.

Vermählungen

Herr *Joseph Fischer* von Thun mit Fr. Sigrid Willa von Brig. Ihr Heim: Brei, 3901 Ried-Brig

Herr *Felix Schenker* von Solothurn mit Fr. Yvonne Gasser. Ihr Heim: Rauracherweg 4, 4114 Hofstetten

Herr *Hanspeter Vogel* von Stans mit Fr. Leonie Achermann. Ihr Heim: Hinterwies 1230, 9042 Speicher AR

Herr *Joseph Eisinger*, Sarnen, mit Fr. Maria Fanger von Stalden. Ihr Heim: Engellohstraße 7, 6060 Sarnen

Herr *Gerhard Gemperli*, von Sarnen, mit Fr. Nora Hunziker von Muralto. Ihr Heim: Bodenacherstraße 77, 8121 Benglen ZH

Herr *Bruno Winterhalter* von Mörschwil mit Fr. Maya Sonderegger. Ihr Heim: Schurtannenweg 14, 9400 Rorschach

Herr *Walter Schneider* von Sarnen mit Fr. Esther Hauri von Villmergen. Ihr Heim: Mooseckerstraße 12, 5442 Fislisbach

Herr *Paul Schneider* von Sarnen mit Frl. Maria Kurmann. Ihr Heim: Bruchstraße 57, 6003 Luzern

Herr *Alois von Wyl* von Kägiswil mit Frl. Gertrud Stalder von Schenkon

Herr *Karl Vogler* von Bürglen/Lungern mit Frl. Marlies Gerdiken von Neuß (D). Ihr Heim: Sattelmatt, 6099 Bürglen OW

Elternglück

Familie *Paul und Annette Burch-Schriber*, Oberengstringen: Marcel

Familie *Karl und Emma Kiser-Vogler*, Sarnen: Roman

Familie *Heiri und Marlies Graf-Stadelmann*, Basel: Natalie

Familie *Rolf und Hanni Hochreutener-Ingold*, Hausen am Albis: Dominik

Familie *Max und Margareth Korner-Weyeneth*, Gränichen AG: Astrid-Renata

Familie *Armin und Monika Berchtold-Kost*, Luzern: Angela-Lisbeth

Familie *Leo und Evi Sonder*, Rorschacherberg: Silvan Andri

Buchbesprechungen

Fragen an Dorothe, die Frau des Niklaus von Flüe. Hörspiel von Klara Obermüller. — Siehe Besprechung in Sarner Kollegi-Chronik 1/1983. Das schöne, den Motiven von Bruder Klausens Verzicht und von seiner Frau Dorothe menschlichen Empfindungen nachspürende Hörspiel ist jetzt als MusiCasette zu haben. Produktion: Radio DRS 1981. Verlag Bruder-Klausen-Bund, 6072 Sachseln.

Alfons Kemmer: *Wir dürfen mit Gott sprechen.* Herderbücherei Band 1028. Reihe «Worauf es ankommt». Herder 1983.

In einer Zeit der Glaubens- und Gebetsnot wie der unsrigen kann nicht genug auf das Gebet hingewiesen und über das Gebet gesprochen und geschrieben werden. Wir besitzen zwar gute Literatur, so Romano Guardini, Vorschule des Betens; Karl Rahner, Von der Not und dem Segen des Gebetes; Otto Hermann Pesch, Das Gebet; derselbe, Sprechender Glaube. Entwurf einer Theologie des Gebetes; Josef Sudbrack, Beten ist menschlich. Aus der Erfahrung des Lebens zu Gott gehen; Erasmus Bernert, Das Gebet. Begründung und Gewicht. — Da möchte es scheinen, als würde der Einsiedler Benediktiner Alfons Kemmer mit dem vorliegenden Büchlein Wasser in den Bach schütten. Keineswegs. Und zudem werden Büchlein leichter gelesen als Bücher. Solche Büchlein sind ein Ansporn,

unter allen Umständen, unablässig, beharrlich zu beten und keine Gelegenheit zu versäumen. Darum ist es auch wichtig, immer wieder darüber nachzudenken und darüber zu schreiben, was beten heißt, welche Eigenschaften das rechte Beten haben muß. Das geschieht in dem angezeigten Büchlein.

Im ersten Teil werden biblische Texte des Alten und Neuen Testaments, die vom Beten handeln, besprochen, wozu im Anhang biblische Gebetstexte geboten werden. Im theoretischen Teil, der Theologie des Gebets, wird dargelegt, was beten überhaupt heißt und was für Eigenschaften das christliche Gebet hat. Es sei hier wiedergegeben, wie der Verfasser dem Rosenkranz gerecht wird: «Es wäre ein unmögliches Unternehmen, fünfzigmal das Ave Maria nacheinander zu wiederholen und dabei jedesmal den Wortsinn des Textes zu beachten. Seinem Wesen nach will der Rosenkranz ein meditatives Gebet sein, d. h., während je zehn Ave soll ein Geheimnis des Lebens, Leidens und der Verherrlichung Jesu erwogen werden. Das ständige Wiederholen derselben Formel will nur den ruhigen Rhythmus dieses Nachsinnens ermöglichen und seine Dauer bestimmen.» Zum Schluß bleibt die Mahnung des Herrn, «allezeit zu beten und darin nicht nachzulassen» (Lk 18, 1).

P. Rupert Amschwand

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Halter

Inh. R. Schünemann-Ringeisen
Sarnen

Confiserie – Tea-Room

Gepflegte Räume
Gute Bedienung

Wissen ist Macht

Bücher aus allen Wissens-
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung
Pfammatter
Poststr. 8, 6060 Sarnen
Telefon 041 - 66 11 88**



WEINHANDLUNG

ALBERT MATHIER & SÖHNE AG

«in vino veritas»

3956 SALGESCH/VS

Spezialgeschäft für Walliser Weine
Bahnhofstraße, Telefon 027 - 55 14 19



Großes Ehrendiplom mit der
großen Goldmedaille 1977-1981



Goldmedaille Expo 1964



Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums 041 - 66 10 22

Druck und Versand: Ehrli Druck AG, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen

Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen

Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr

Bezugspreis: Fr. 10.-, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 12.-